

sein.“ Da erwiderte Tell: „Wohlan, Herr, weil Ihr mich meines Lebens versichert habt, so will ich Euch gründlich die Wahrheit sagen. Wenn ich mein Kind getroffen, dann hätte ich Euch selbst mit dem andern Pfeil erschossen und Euer nicht gefehlt.“ Wie das der Bogt vernahm, sprach er: „Deines Lebens hab' ich dich gesichert und will dies halten. Weil ich aber deinen bösen Willen erkannt, so lass' ich dich binden und an einen Ort bringen, wo weder Sonne noch Mond scheint, auf daß ich vor dir sicher sei.“ Und er ließ ihn mit Ketten binden und führte ihn mit sich über den Vierwaldstätter See; denn er wollte ihn nach Rütznacht bringen auf sein Schloß und dort in den Turm werfen.

Als sie aber auf dem See fuhren, erhob sich der wilde Wind, welcher der Föhn heißt, und die Wellen schlugen so hoch auf, daß dem Landvogt ein Grausen ankam und ihm bange ward um sein Leben. In solcher Todesnot ließ er dem Tell, der gebunden dalag, die Fesseln lösen, auf daß der im Rudern erfahrene Mann ihn ertette. Nun führte Tell das Fahrzeug mit Macht gegen Wind und Wellen. Wie sie aber an den Argenberg kamen und der Tell eine Felsplatte sah, drückte er das Schiff hart daran, ergriff rasch seinen Bogen und sprang dann auf die Felsplatte, die noch heute die Platte des Tell heißt. Dem Schiff aber gab er mit kräftigem Fuß einen Stoß, daß es wieder in den See fuhr.

Ehe Gefler ans Ufer kam, war Tell schon über alle Berge und legte sich in den Engpaß bei Rütznacht, wo Gefler des Weges kommen sollte. Da kam der Bogt geritten, Böses sinnend. Tell spannte seine Armbrust, und der Pfeil flog in das Herz des strengen Herrn, also daß er tot niederfiel. Hiernach entfloß Tell über das Gebirge nach Uri. Das Volk aber freute sich überall, wo die Tat ruckbar ward, daß es des schlimmen Gewaltherrn entledigt war.

19. Der Frauenland.

Von den Brüdern Grimm.

Deutsche Sagen. 4. Auflage, besorgt von Reinhold Steig. Berlin 1906. S. 177.

Westlich im Südersee wachsen mitten aus dem Meer Gräser und Halme hervor an der Stelle, wo die Kirchtürme und stolzen Häuser der vormaligen Stadt Stavoren in tiefer Flut begraben liegen. Der Reichtum hatte ihre Bewohner rucklos gemacht, und als das Maß ihrer Übeltaten erfüllt war, gingen sie bald zugrunde. Fischer und Schiffer am Strand des Südersees haben die Sage von Mund zu Mund fortbewahrt.

Die vermögendste aller Insassen der Stadt Stavoren war eine Jungfrau, deren Namen man nicht mehr nennt. Stolz auf ihr Geld und Gut, hart gegen die Menschen, strebte sie bloß, ihre Schätze immer noch zu vermehren. Flüche und gotteslästerliche Reden hörte man viel aus ihrem Munde. Auch die übrigen Bürger dieser unmäßig reichen Stadt, zu deren Zeit man Amsterdam noch nicht kannte und Rotterdam ein kleines Dorf war, hatten den Weg der Tugend verlassen.